



Berührend: Die Kantorei St. Jacobi und die Jenaer Philharmonie.

FOTO: PETER HELLER

Dunkle Töne mit hellem Hoffnungsschimmer

Kantorei St. Jacobi singt unter der Leitung von Stefan Kordes das Deutsche Requiem von Brahms

Von Michael Schäfer

Göttingen. Die Kantorei St. Jacobi hat am Sonntag unter der Leitung von Stefan Kordes das Deutsche Requiem von Johannes Brahms aufgeführt. Das Publikum in der restlos ausverkauften Kirche war begeistert von der intensiven, eindrucksvollen Wiedergabe und applaudierte am Ende den Mitwirkenden – neben dem Chor und seinem Dirigenten den Solisten Anna Nesyba (Sopran) und Henryk Böhm (Bariton) sowie der Jenaer Philharmonie – minutenlang.

Das Oratorium ist vergleichsweise kurz. Um es zu einem abendfüllenden Programm zu erweitern, bedarf es eines zusätzlichen Werkes. Dazu hatte Kordes die Tragische Ouvertüre von Brahms gewählt. Diese ernste, dunkel getönte Musik mit ihren gewichtigen Eingangsak-

korden passt perfekt. Dennoch ist das Requiem keineswegs eine Trauermusik, auch wenn es viel um den Tod und das Sterben kreist. Ganz bewusst hat Brahms dazu aus der Bibel die Aussagen des Trostes gestellt und als Schlusssatz die Verse aus der Offenbarung „Selig sind die Toten“ vertont, ein ganz zurückgenommenes, leises Finale, das Trauernde aufzurichten vermag.

Kordes wusste, dass er sich auf die Mitwirkenden des Abends würde verlassen können. Denn alle sind schon vielfach in seinen Aufführungen in St. Jacobi aufgetreten: Sopranistin Anna Nesyba war schon im Weihnachtsoratorium 2017 sowie seit 2020 bei den meisten Konzerten der Bach-Tage in St. Jacobi dabei, ebenso der Bariton Henryk Böhm, der, wie im Programmheft erwähnt, bereits in mehr als 15 Konzerten in der Jakobikirche zu hören war. Und

mit der Jenaer Philharmonie hat Kordes schon manche gute musikalische Erfahrung gesammelt.

Predigende Verkündigung

So passte alles vorzüglich zusammen, nicht zuletzt deshalb, weil der mit rund 90 Sängerinnen und Sängern besetzte Chor sehr gründlich auf diese Aufführung vorbereitet war. Alle Einsätze – auch in den komplizierten Abschnitten – waren vollkommen sicher, der Stimmklang homogen, der Ausdruck durchdacht. Dass das Orchester bisweilen den Chorklang ein wenig verdeckte, ist wohl der anders nicht zu realisierenden Aufstellung geschuldet: Der im hinteren Bereich des Altarraums auf dem Podest platzierte Chor ist wesentlich weiter von den Hörerinnen und Hörern entfernt als die Instrumentalisten. Dafür konnten die Soli – Nesyba

und Böhm sangen auf der Kanzel – hell über dem Tuttiklang strahlen. Diese Aufstellung hatte neben der klanglichen Komponente noch einen weiteren inhaltlichen Aspekt: Die von der Kanzel tönenden Bibelworte waren eine predigende Verkündigung, was die Kraft der Aussage noch verstärkte. Nesyba gestaltete ihren Part im fünften Satz „Ihr habt nun Traurigkeit“ eher klang- als textorientiert, wobei sie die Schönheit ihrer Stimme eindrucksvoll präsentieren konnte. Mit wohl dosierter Kraft formte Henryk Böhm seine eindringlichen Soli, wobei minimale Trübungen zweier Spitzentöne den Gesamteindruck überhaupt nicht beeinträchtigen konnten.

Berührtes Schweigen

Tief bewegend sang der Chor die düsteren Verse „Denn alles Fleisch

ist wie Gras“, nicht minder ergreifend die hellen, hoffnungsvollen Psalmworte „Wie lieblich sind deine Wohnungen“, um nur zwei Sätze exemplarisch hervorzuheben. Im Schlusschor „Selig sind die Toten“ hätte Kordes hier und da den Orchesterklang noch stärker dämpfen können, um dem Chor die Möglichkeit zu geben, sich in Pianopassagen besser zu behaupten.

Die Jenaer Philharmonie musizierte mit viel Engagement und ausdrucksstarken solistischen Leistungen. Nach dem letzten Akkord verharrte das Publikum noch eine kleine Weile in berührtem Schweigen, bevor dann der begeisterte Schlussapplaus aufrauschte – mit Lautstärkespitzen sowohl bei den Solisten als auch beim Chor, der zu Recht für seine großartige Leistung mit besonderem Nachdruck beklatscht wurde.